

Translationskostüme

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

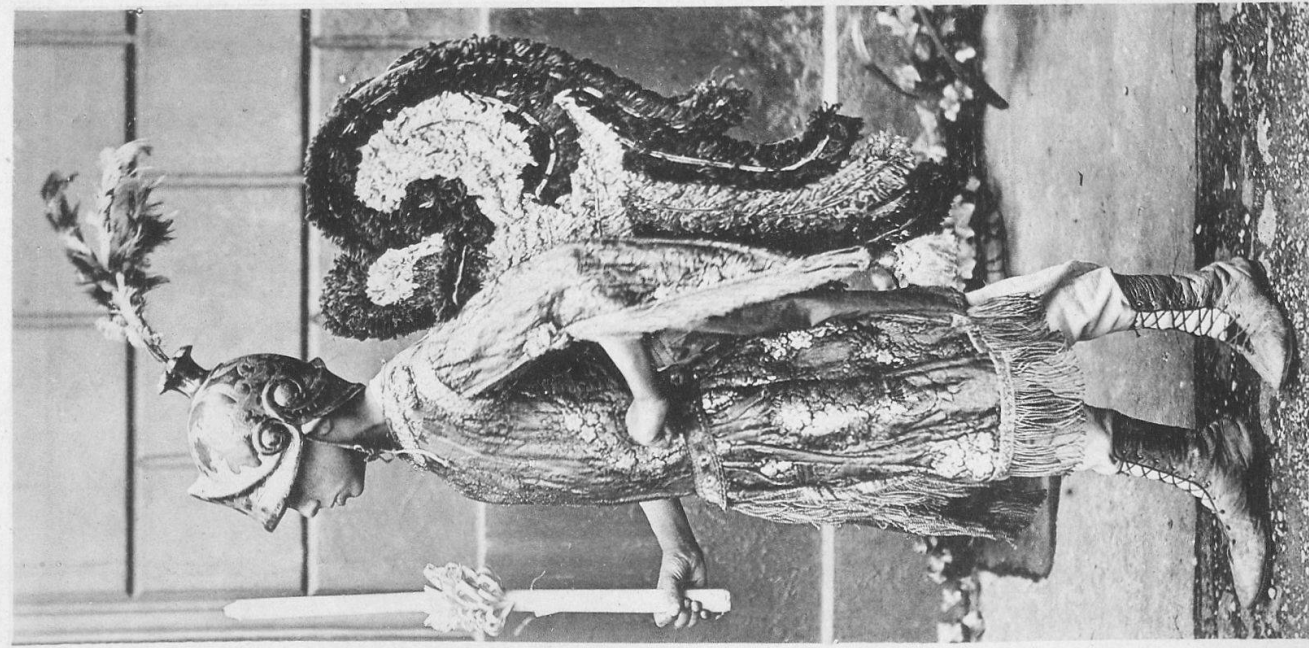
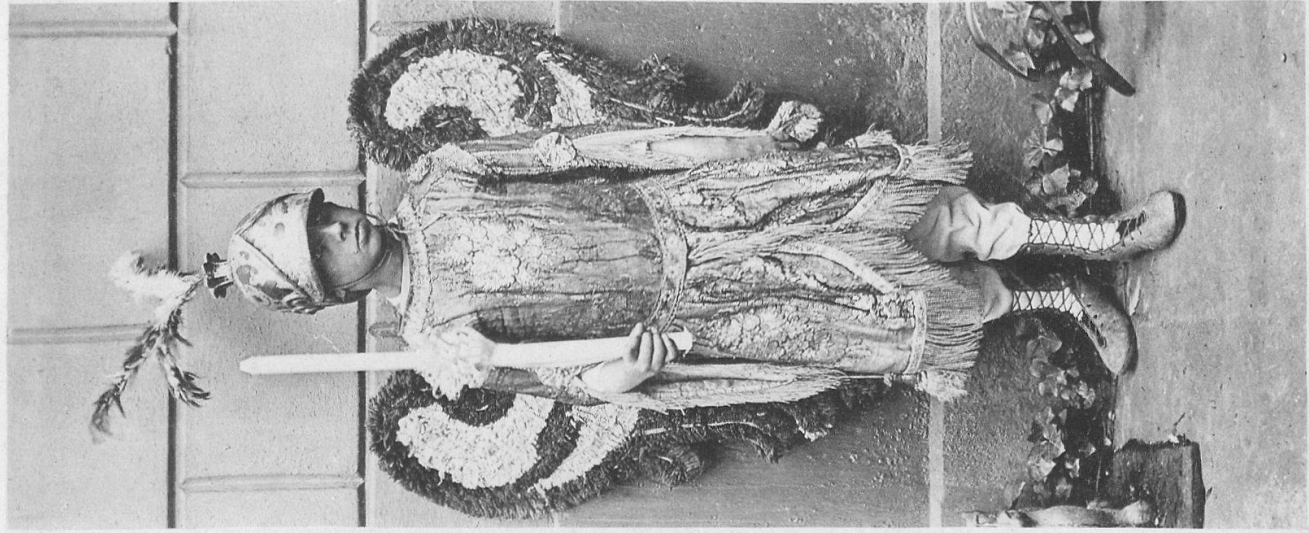
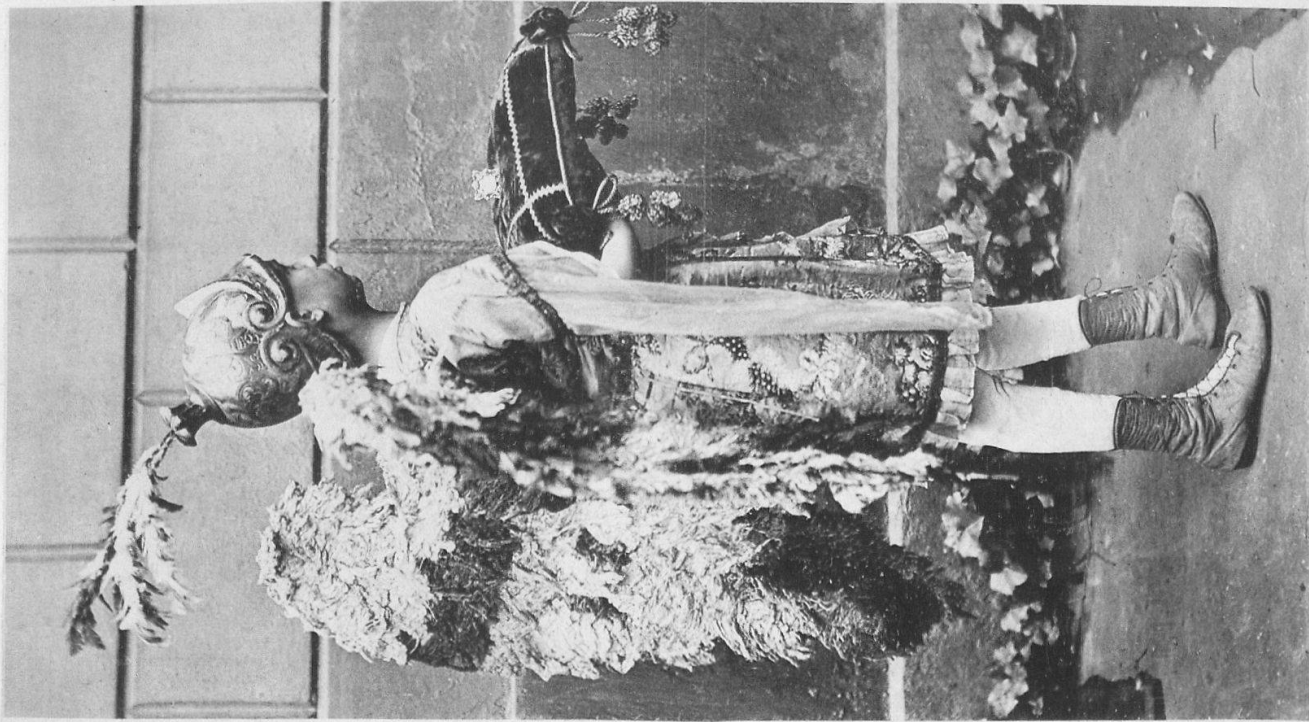
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Translationskostüme.

Im XVII. und XVIII. Jahrhundert haben in allen katholischen Gegenden der Schweiz feierliche Prozessionen und Festspiele bei Gelegenheit von grössern Reliquien-Uebertragungen stattgefunden. Dabei wurde häufig sehr grosser Aufwand gemacht; sowohl die Bühne, als die Ehrenbogen und die Wagen des Festzuges wurden kostbar hergerichtet, die Berittenen und Fussgänger in eigens für den Anlass hergestellte Kostüme gesteckt.

Bei keinem Translationsfest fehlten die Engel; sie pflegten meist in grösserer Zahl an der Spitze des Umzuges oder am Kopf der einzelnen Abteilungen einherzuschreiten. Da sah man nicht nur die Erzengel, sondern Gruppen von gewöhnlichen Engeln, wie auch die besondern Schutzengel des Ortes, der Abtei, des Bistums, der katholischen Schweiz, der katholischen Kirche, oder des Rosenkranzes. Angetan waren diese Engel nach der Vorstellung der Zeit mit federgeschmückten Helmen, glänzenden Kleidern und farbenprächtigen Flügeln. Seide, Samt, Spitzen und Borten aus Silber, Gold und Federn spielten eine bedeutende Rolle in ihrer Ausstattung; in den Händen trugen diese leuchtenden Gestalten glitzernde Schwerter, vielleicht auch brennende Kerzen, Palmzweige, Kissen mit Reliquien u. a.; am Arm glänzte der Schild, auf dem die Wappen oder Farben der beteiligten geistlichen Stiftungen und Behörden zu sehen waren.

Fast alle Translationskostüme sind untergegangen; Motten und Rost haben das Ihrige getan, um die Zerstörung dieser für ephemeren Gebrauch hergestellten Trachten zu beschleunigen. Nur zwei vollständige Stücke sind uns bisher zu Gesicht gekommen; sie befinden sich in der Kostümsammlung des † Malers Stückelberg. Sie bestehen je aus einem Helm aus Papier-maché mit reicher Vergoldung, Versilberung und Bemalung; oben sind auf Metalldrähte montierte Federbüsche eingesteckt. Die übrige Tracht, die für Knaben von 8 bis 10 Jahren berechnet ist, besteht aus ehemals fleischfarbenen, jetzt weissgewordenen, enganliegenden Trikotosen, eleganten, gelben Ledertiefeln zum Schnüren und einem Rock. Dieser reicht bis zu den Knien, wird hinten zusammengeschnürt und enthält an jeder Schulter je eine eiserne Platte, in welche der Hacken der Flügel eingesteckt wird. Um die Verschnürung auf dem Rücken zwischen den Flügeln zu decken, sind dem Kostüm kleine Tüchlein, als eine Art Mäntelchen, beigegeben. Der eine Rock besteht aus gelbem Brokat, der andere aus blauem Damast; an den Aermeln, die bei beiden bis zum Ellenbogen offen sind, hängen beim gelben Kleid Quasten, beim blauen ein Futter von weisser Gaze. Das letztere Kostüm hat ausserdem einen dreieckigen Brusteinsatz von rotem, gemustertem Seiden-samt; Silber- und Goldborten säumen die Bestandteile der Röcke ein. Die Flügel sind ungemein farbenprächtigt; sie bestehen aus einem Holzgerüste, über welches dicke Lagen von federartig ausgezogenen und ausgekämmten Seidenfaden liegen. Das eine Flügelpaar ist ganz in mittelalterlichem Styl gehalten und gleicht den Fittigen des heraldischen Adlers, wie er im XIII. und XIV. Jahrhundert dargestellt wird; das andere Paar ist in horizontale Zonen eingeteilt, die alle Farben des Regenbogens aufweisen. Die Flügel sind prächtig erhalten und zeigen solche Farbenfrische, dass man glauben möchte, sie seien nie den Sonnenstrahlen ausgesetzt gewesen. Unsere Bilder veranschaulichen die beiden Translationskostüme und ersparen uns eine weitere Beschreibung.



Translationskostüme (Sammlung Stückelberg)

Reproduktion von J. B. Obernetter, München.

Die beiden Stücke sind Ueberbleibsel von der Uebertragung eines heiligen Leibes, der aus den Katakomben stammte, im Kanton Tessin. Das Datum der Anfertigung und ersten Benützung liess sich bis jetzt nicht eruieren.
 Basel. E. A. Stückelberg.

Mittfastenlied aus Oberwil (Kt. Basel-Land).

An Mittfasten zog die Dorfjugend, einen Sack und einen Strohmann mit sich führend, in Gruppen von 3—4 Kindern von Haus zu Haus, indem sie folgende Verse „absang“:

Heer, Anneleis, hüt ist Mittelfaste;
 Mer trette-d'r in d'Lache. Heer, Anneleis!

Wenn-d'r is weit kei Mehl ge,
 So muss-ech der Müller nim [nicht mehr] mahle. Heer, Anneleis!

Wenn-d'r is weit kei Anke ge,
 Muss-ech [d'] Kueh kei Milch me ge. Heer, Anneleis!

Wenn-d'r is weit keini Eier ge,
 Muss-ech der Iltis d'Hüener ne. Heer, Anneleis!

Tanneriis, Tanneriis,
 Mer chaufe d'Chüechli um e Priis. Heer, Anneleis!

Mer hei e brennige Ma ¹⁾ g'fange,
 Er sig e Jahr im Cheemi g'hange. Heer, Anneleis!

Binningen b. Basel.

Fr. Kestenholz, Lehrer.

In die Brückenkette beissen.

Zur Frage des Hrn. Pfr. A. Farner in Stammheim, im ersten Heft dieses Jahrgangs, Seite 61, ob auch noch in andern Gegenden der Brauch bestehe, Kindern, die zum ersten Mal über eine Brücke gehen, in Aussicht zu stellen, sie müssten dabei in eine Kette beissen, kann ich aus eigener Erfahrung folgendes beibringen: Ich bin in Wenslingen, im obern Baselbiet, aufgewachsen. Als ich als kleiner Bube, um das Jahr 1880, mit meinem Vater zum ersten Mal nach Aarau ging, sagte er mir selbst: Jeder, der zum ersten Mal die dortige Kettenbrücke überschreite, müsse tüchtig in die Kette beissen, dass man die Spur davon sehe; sonst falle er unfehlbar ins Wasser. Und so hab' ich denn auch tapfer eingebissen, so dass es einen Kritz in die Kette gab. Ich weiss noch die Stelle, wie ich auch heute noch den Schauer fühle, mit dem ich damals die Brücke betrat. Diese Sitte ist übrigens auch gegenwärtig noch ein verbreiteter Spass im obern Baselbiet. Sie gilt als eine Art Kraftprobe.

Ganz dasselbe — mit der Rheinbrücke in Basel — begegnet in den „Erzählungen und Bildern aus dem Baselbiet“ von B. T. Jonas, wo es in

¹⁾ Damit ist der Strohmann gemeint.